

## Rezensionen

**CHERKI, Alice. 2002, *Frantz Fanon. Ein Porträt*. Hamburg: Edition Nautilus. pp. 351.**

rezensiert von

**Clemens Gütl, *Institut für Afrikanistik, Universität Wien***

Zwei Jahre nach Erscheinen der französischen Originalausgabe liegt nun auch für das deutschsprachige Publikum ein Buch über Frantz Fanon mit dem treffenden Titel „Porträt“ vor. Die Autorin Alice Cherki will ihre Schilderung von Leben und Werk des 1925 auf der französisch-verwalteten Karibikinsel Martinique geborenen Psychiaters, Schriftstellers und Revolutionärs ausdrücklich nicht als allumfassende Biographie verstanden wissen. Sie will an ihn erinnern, zu seinem Denken hinführen, auf Missinterpretationen seiner Arbeiten aufmerksam machen. Dies beabsichtigt sie vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und politischen Kulisse zu tun. Interessant an ihrem Zugang ist die persönliche Bekanntschaft der Autorin mit Fanon und ihr gemeinsames Engagement im antikolonialen Kampf des französisch-besetzten Algerien von 1955-1961. Trotzdem fehlen blumige Anekdoten. Cherki bemüht sich, weder ein idealisiertes Bild zu zeichnen noch einen Helden zu inszenieren. Sie tritt aber ebenso vehement gegen die Ver-teufelung Fanons als Gewaltprediger auf. Die algerische Psychiaterin und Psychotherapeutin ist Jüdin und erfuhr selbst, was der Neuankömmling Fanon in seinen Büchern und Artikeln über Gewalt und Unterdrückung niederschrieb. Sie weist auf Fanons genaue Beobachtung dieser Phänomene hin, auf seine Intelligenz in bezug auf die Deutung von sozialen und ökonomischen Zusammenhängen und seine rückblickend beinahe prophetisch anmutenden Warnungen hinsichtlich der zukünftigen postkolonialen Entwicklungen von „Dritte-Welt-Staaten“.

Daher ist die kritische Lektüre seiner Schriften eine durchaus aktuelle Angelegenheit, wird aber vom Umstand erschwert, dass deutsche Übersetzungen in den vergangenen Jahren kaum nachgedruckt wurden. Am ehesten erhältlich ist noch sein bekanntestes Buch, das unter dem deutschen Titel „Die Verdammten dieser Erde“ publiziert wurde. „Les damnés de la terre“ voll-

endete er kurz vor seinem Tod. Frantz Fanon starb am 6. Dezember 1961 erst 36jährig an einer sehr schweren Form von Leukämie.

Der Sohn eines Zollinspektors und einer Kleinhändlerin besuchte das Gymnasium bei Aime Césaire, der zusammen mit dem Intellektuellen, Dichter und ersten Präsidenten des unabhängigen Senegal Léopold Sédar Senghor die Herstellung eines neuen „schwarzen Selbstbewusstseins“ forderte – die „négritude“. Freiwillig meldete sich Fanon bei der von Charles de Gaulle kommandierten, auf Seiten der Alliierten gegen Hitler kämpfenden „Forces Françaises Libres“. Nach einer von Brüchen gekennzeichneten Jugend kam er zur Ausbildung nach Nordafrika und marschierte in der 1. Kolonialarmee 1944 Richtung Frankreich, um an der Kampagne zur Befreiung des Elsass von der deutschen Besatzung teilzunehmen. Ausgerechnet im gemeinsamen Kampf gegen Nazi-Deutschland war der junge Martiniquais selbst mit rassistischen Übergriffen von Seiten der Franzosen konfrontiert. Diese Erfahrungen flossen in sein erstes Buch „Peau noire, masques blancs“ (1952) ein. In „Schwarze Haut, weiße Masken“ legte Fanon auf Basis seiner Weltkriegserfahrungen eine differenzierte Phänomenologie des Rassismus vor.

Wurde er bisher hauptsächlich als Vertreter einer veralteten „Dritte-Welt-Ideologie“ oder herabwürdigend als Apologet der Gewalt missdeutet, so legte Cherki aus verständlichen Gründen besonderes Augenmerk auf seinen Werdegang als Psychiater. Sie deutet seine diesbezüglichen Einsichten in Verbindung mit seinen gesellschaftlichen Analysen und zeigt unter anderem den Arzt Fanon, der neben beachtenswerten theoretischen Kenntnissen der Psychoanalyse auch großes Interesse an Philosophie, Literatur, Poesie und Existentialismus hatte. Bei ihrer ersten Begegnung während einer Konferenz zum Thema „Angst in Algerien“, fiel ihr seine elegante Erscheinung, sein makellostes Französisch und der intelligente Vortrag auf. Nach dem Medizinstudium in Frankreich hatte er sich auf Psychiatrie spezialisiert und vertrat gegen einigen Widerstand die sogenannte Sozial-Therapie als geeignete Behandlungsmethode.

Nach seiner Berufung zum Chefarzt der psychiatrischen Klinik von Blida in Algerien (1953), erschütterten ihn nicht nur die dortigen inhumanen Umgangsformen im Krankenhaus, die mangelhafte Ausstattung und Ausbildung des Personals, die Trennung der einzelnen Pavillons nach Geschlecht und „Rasse“, die Lehre über den genetisch angenommenen Zusammenhang zwischen Hirngröße und Intelligenz, sondern auch die Beobachtungen einer von Segregation geprägten, hierarchisch aufgebauten Kolonialgesellschaft

außerhalb des Krankenhausalltags. Er stellte fest, dass „westliche“ Behandlungen bei muslimischen Menschen nicht halfen und zog daraus den Schluss, dass einer erfolgreichen Behandlungsmethode die gründliche Erforschung der gesellschaftlichen Verhältnisse vorausgehen müsste.

Seine Reflexionen führten ihn zunehmend in eine politische Richtung. Hatte er schon als Student in Frankreich Kontakte zu antikolonialen Gruppen und Zeitschriften wie „Présence africaine“, so finden wir ihn nun zwischen theoretischer Forschung und aktivem politischem Einsatz, beispielsweise als Vortragenden zum Thema „Rassismus und Kultur“ und schließlich als Mitglied der algerischen Unabhängigkeitsbewegung „Front de Libération Nationale“. Für die FLN übernahm er u. a. die Redaktion der Zeitung „El Moudjahid“.

Nun begann sich sein Interesse an Subsahara-Afrika zu entwickeln. Cherki geht darauf unter der schlichten Überschrift „Fanon und Afrika“ ein, erläutert Fanons Teilnahme als Vertreter der algerischen Exilregierung im Ausland, seine Bekanntschaften mit politischen Persönlichkeiten wie dem ersten Präsidenten des unabhängigen Ghana, Kwame Nkrumah, oder dem kongolesischen Premierminister Patrice Lumumba, ebenso seine Sicht des Panafrikanismus und seine Gedanken zur Dekolonisation.

Setzte er sich in seinem zweiten Buch „L'An V de la révolution algérienne“ (1959), in deutscher Sprache erst 1969 unter dem Titel „Aspekte einer algerischen Revolution“ erschienen, noch ausschließlich mit der Skizzierung eines künftigen freien Algeriens nach den Massenmorden der Franzosen auseinander – das Buch wurde verboten! – so weitete er seine Überlegungen in „Die Verdammten dieser Erde“ auf die gesamte dekolonisierende „Tiers-Monde“ aus.

Neben kurzen Darstellungen von Fanons Arbeiten, auch unbekannter wie „Das nordafrikanische Syndrom“, erfahren die LeserInnen in vorliegendem Buch interessante Details aus seinem Leben. Die Lektüre seiner Schriften kann durch den vorliegenden „distanzierten Augenzeugenbericht“ Cherkis nicht ersetzt, aber durchaus angeregt werden. Ihrem eigenen Anspruch, den historischen Kontext in die Skizzierung des Lebensweges ihres Arztkollegen, miteinzubeziehen, erfüllt die Autorin nicht ganz. Eine ausführlichere Darstellung der gesellschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Zusammenhänge, von denen Fanon im Laufe seines Lebens geprägt wurde, wäre wünschenswert gewesen. Hemmend dafür ist sicher auch der rein chronologische Aufbau des Buches, denen die Autorin schlichte Überschrif-

ten wie „Fanon in Blida“, „Fanon in Tunis“ usw. gab. Viele der Fußnoten wären für ein flüssigeres Lesen und das Verstehen von Ereignissen und Personen, besser in den Text integriert worden. Die Trennung von Fußnoten und Glossar, sowie eine Zeittafel im Anhang machen wenig Sinn. Das Buch enthält ein Vorwort von Lothar Baier und eine vom Verlag zusammengestellte Kurzbibliographie ausgewählter deutschsprachiger Werke.

Als Überblick oder Einstieg zur näheren Beschäftigung mit Frantz Fanon verdient es aber durchaus Lob. Durch ihr leicht lesbares „Porträt“ wird die Autorin ihrem Anspruch gerecht, diesen beachtenswerten Mann auch einem Leserkreis außerhalb der Wissenschaften in Erinnerung zu rufen.

**CALLEWAERT, Inger. 2000. *The Birth of Religion among the Balanta of Guinea-Bissau*. Lund Studies in African and Asian Religion. Vol.12. Edited by Tord Olsson. Department of History of Religions. University of Lund, Sweden, 2000, 296 pages.**

reviewed by

**Gérald Gaillard, *University of Lille 1, France***

The book describes the origin and the development between 1984 and 2000 of a religious movement known as Kiyang-yang among the Balanta, an acephalous society of wet rice cultivators in Guinea-Bissau, organised as small production units geographically dispersed and directed by the eldest of the lineage.

The book also comprehends among other elements: a general presentation of the Balanta social order, an account of the Balanta migration to the South, a historical description of the place of this ethnical group in the midst of the Guinean nation, the chronicle of the tormented relations between the new religious movement and the State, a biography of the prophetess Ntombikte of whom the author has become a friend, extensive descriptions of rituals, the translation of some sixty religious songs with comments, and finally a comparison term by term with another religious and curative women's movement (Fyere Yaabte) being more ancient and displaying practices con-